

Stefan Balke/André Hogenkamp

# Drei Regeln reichen aus

## Soziales Verhalten kann trainiert werden

(aus: Friedrich Jahresheft 2000:  
Üben und Wiederholen. Sinn schaffen – Können entwickeln.  
Hrsg. v. Richard Meier, Ute Rampillon, Uwe Sandfuchs, Lutz Stäudel.  
Friedrich Verlag, Im Brande 17, 30926 Seelze)

An bislang 20 Schulen wird mit dem Programm „Eigenverantwortliches Denken in der Schule“ versucht, eine grundlegende soziale Norm dauerhaft zu etablieren: Das Kollegium muss sich darauf verständigen, dass es keine Alternative zum gegenseitigen respektvollen Umgang gibt. Das Programm basiert auf drei Punkten:

1. Für das soziale Verhalten werden klare Grenzen festgelegt.
2. Das soziale Verhalten wird in vielen Wiederholungen eingeübt.
3. Der Erfolg der Bemühungen wird regelmäßig kontrolliert und korrigiert. Üben und Wiederholen sind damit unabdingbare Bestandteile des Programms.

### Die Problemlage

Fragt man SchülerInnen danach, in welcher Atmosphäre sie am besten arbeiten und lernen können, so bekommt man – entgegen den aus den Erfahrungen in der Praxis zu erwartenden Aussagen – die Auskunft, dass für ein erfolgreiches Lernen und Arbeiten Ruhe, eine freundliche Stimmung und Gelassenheit notwendig sind. Die Praxis in der Schule zeigt uns tagtäglich gänzlich andere Bilder von Unterricht. Da wird gestört, was das Zeug hält, bzw. der Lehrer/die Lehrerin oder die MitschülerInnen zulassen. Wirkliche, langanhaltende Ruhe zum Arbeiten kehrt leider immer seltener ein. Störungen des Unterrichts werden zur Normalität – eine geeignete Lernatmosphäre immer mehr zur Seltenheit. Ermahnungen vonseiten der LehrerIn und vereinzelt Sanktionen lassen immer mehr der störbereiten SchülerInnen kalt, zeigen sie doch oft genug die Hilflosigkeit des einzelnen Lehrers.

Die noch lernbereiten SchülerInnen machen in einer solchen Situation die Erfahrung, dass regelgerechtes, arbeitszugewandtes Verhalten sich nicht auszahlt. Sie können aufgrund der Unterrichtsstörungen einer zumeist recht kleinen Gruppe von MitschülerInnen nicht in Ruhe lernen, müssen die Störungen zumeist aushalten, da die StörerInnen auch innerhalb der sozialen Gruppe der Klassengemeinschaft verbal (und z. T. auch tätlich) die Oberhand behalten. Auch werden Lernbereite schnell in die Ecke der StreberInnen gestellt, die keinen Spaß mitmachen. Letztlich diktieren die StörerInnen die Stimmung und Lernatmosphäre in vielen Unterrichtsstunden zum Nachteil der Lernbereiten und LehrerInnen bestimmen. In dieser Situation muss es darum gehen, die Normalität für den Schulunterricht neu zu definieren. Nicht mehr das Laute, Unkonzentrierte, Beliebige und Störende darf weiterhin als Normalität gelten, sondern eine geeignete Lehr- und Lernatmosphäre, die geprägt ist von Respekt, Freundlichkeit, Ruhe, Entspanntheit, Konzentration und Aufmerksamkeit sollte wieder normal werden.

## Die Verwirklichung des Programms

Das erste Ziel des Programms besteht darin, die lernbereiten SchülerInnen zu schützen und ihnen entspannten, ungestörten Unterricht anzubieten. Das zweite Ziel ist, häufig störenden SchülerInnen Hilfen anzubieten. Die Hilfen sind darauf ausgerichtet deren Sozialverhalten zu verbessern und ihnen die notwendigen sozialen Schlüsselqualifikationen zu vermitteln. Da es nicht in der Macht der LehrerInnen liegt zu bestimmen, ob ein verhaltensschwieriger Schüler diese Hilfen auch annehmen möchte, kann ein Fortschritt in diesem Bereich nicht in jedem Einzelfall erwartet und garantiert werden.

Allerdings gibt es eine große Gruppe von SchülerInnen, die ihr zuvor problematisches Verhalten deutlich verbessern wollen. Die LehrerInnen können mit dem Programm zumindest sicherstellen, dass das erste und wichtigste Ziel erreicht wird: den lernbereiten SchülerInnen einen entspannteren und weniger oft gestörten Unterricht anzubieten. Davon profitieren nicht zuletzt auch die LehrerInnen selber.

Das Programm basiert auf der Maxime des gegenseitigen Respekts. Bezieht man diese Maxime auf die Situation in der Klasse, so lassen sich drei Regeln ableiten (Kasten S. 84). Bei der Einführung des Programms werden sie in jeder Klasse im Rahmen einer Klassendiskussion vorgestellt. Über diese Regeln kann nicht abgestimmt werden, da es keine Alternative dazu gibt. Die Umsetzung des Programms besteht aus einer Reihe von Entscheidungspunkten und sich beständig wiederholenden Abläufen. Wenn der Lehrer bemerkt, dass ein Schüler ihn oder die MitschülerInnen beim Arbeiten stört und auch nach einer respektvollen Ermahnung nicht bereit ist einzulenken, schickt er diesen Schüler in den „Trainingsraum für verantwortliches Denken“. Entgegen den von leidgeprüften Lehrern beim ersten Kennenlernen des Programms häufig geäußerten Bedenken, die störbereiten SchülerInnen würden sich der Aufforderung die Klasse zu verlassen widersetzen, zeigt sich dieses Problem in der Praxis nicht. Dies liegt sicher auch daran, dass nun vom gesamten Kollegium ein gemeinsames Vorgehen für den Fall einer Weigerung vereinbart worden ist. Da die SchülerInnen im Vorhinein wissen, welche Konsequenzen eintreffen würden, können sie es sich überlegen, ob die Situation eskalieren soll.

Das Problem, dass ein Lehrer, wenn die Situation es erfordert, jederzeit in der Lage sein muss, einen Schüler aus der Klasse zu bringen, besteht grundsätzlich in jeder Schule. Innerhalb dieses Programms hat man aber den Vorteil, dass ein gemeinsames Vorgehen besprochen und bekannt gemacht worden ist. In der alltäglichen Praxis ist das Verlassen der Klasse für störende Schüler ein ganz normaler Vorgang, der keinen Anlass zu irgendwelchen hartnäckigen Weigerungen bietet.

Im „Trainingsraum“ arbeitet ein Kollege/eine Kollegin mit den StörerInnen aus allen Klassen und hilft ihnen bei der Erstellung eines Rückkehrplans, ohne den eine Wiedereingliederung in den Unterricht des betreffenden Lehrers nicht möglich ist. Für die allermeisten SchülerInnen ist ein Ziel besonders wichtig: Sie wollen in der Klasse sein und nicht außerhalb, weil in der Klasse die „action“ ist. Da die SchülerInnen das dringende und wichtige Ziel haben, wieder zurück in die Klasse zu dürfen, sind sie bereit eine Rückkehrplan zu schreiben. (SchülerInnen, die die Schule schwänzen, gelangen nicht in den Trainingsraum, da sie nicht den Unterricht stören.)

Für die Erstellung eines Rückkehrplans benötigen die SchülerInnen im Trainingsraum eine ruhige Arbeitsatmosphäre und selbstverständlich gilt auch hier die Regel des gegenseitigen Respekts. Um die notwendige „Bibliotheksatmosphäre“ sicherzustellen, werden störende SchülerInnen einmal ermahnt sich an dieses Gebot zu halten. Wenn sie sich dann nicht daran halten können oder wollen, müssen sie nach Hause gehen und dürfen nur in Begleitung eines Elternteils in die Schule zurückkehren.

Es wird dann mit beiden zusammen ein Gespräch mit dem Ziel geführt, auf der Grundlage der bisherigen Pläne gemeinsam zu überlegen, wie der Schüler es schaffen kann,

sich zukünftig besser an seine Pläne zu halten. So überlegen die SchülerInnen es sich genau, ob sie mit Mutter oder Vater zu einem Gespräch in die Schule kommen wollen oder sich lieber im Trainingsraum ruhig verhalten. Die Eltern sind über dieses Vorgehen informiert und ihrerseits zumindest daran interessiert, dass ihr Kind während der Schulzeit nicht zu Hause ist. Daher arbeiten auch Eltern mit, die sonst wenig Interesse und Verständnis für die Kooperation mit der Schule zeigen. Die Elterngespräche entwickeln sich oft sehr positiv, weil eine Zusammenarbeit und nicht eine Schuldzuweisung angestrebt wird. Hier werden auch erziehungsbegleitende Absprachen getroffen. Während der Schüler seinen Rückkehrplan schreibt, muss er eigene Überlegungen und Vorstellungen dazu entwickeln, Störungen, die er verursacht hat, demnächst zu vermeiden.

In seinem Plan soll der Schüler für sich überlegen: Wie kann ich meine eigenen Ziele erreichen, ohne die anderen zu stören? Er beschreibt dort nachvollziehbare, vom Lehrer beobachtbare Handlungen, die er in Zukunft anstelle der störenden Handlungen setzen will. Der fertige Plan wird mit zunächst dem Lehrer im Trainingsraum besprochen. Dabei wird insbesondere der Aspekt der Verbesserung des Plans im Vergleich zu vorherigen Plänen besprochen. Es wird also darauf geachtet, dass keine blinde Wiederholung eines offensichtlich nicht hinreichenden Plans erfolgt, sondern eine zielgerichtete Verbesserung erreicht wird. Der Schüler wird an daran gemessen, ob sein Verhalten in der Klasse seinem Plan entspricht oder nicht. So werden „leere“ Versprechungen offenkundig. Häufige StörerInnen werden immer wieder mit ihren offensichtlich nicht funktionierenden Plänen konfrontiert.

Im Laufe der Zeit wird dann nicht mehr nur der Anlass der einzelnen Störung thematisiert, sondern es werden auch übergreifendere Themen wie z. B. Vertrauen und Verlässlichkeit besprochen. Dadurch werden Punkte berührt, die den meisten SchülerInnen persönlich wichtig sind, selbst wenn sie zu den häufig störenden SchülerInnen einer Klasse gehören. Die SchülerInnen möchten nicht, dass die Vertrauensebene gänzlich zerrüttet wird und sind deshalb in der Regel bereit einzulernen, mitzuarbeiten und ihr Sozialverhalten zu verbessern.

Wenn ein Schüler einen Plan erstellt hat, kann er auf dieser Grundlage mit dem Lehrer über die Bedingungen für die Rückkehr in die Klasse verhandeln. Der Schüler bzw. die Schülerin vereinbart mit dem Lehrer ein sichtbares Verhalten. Der Lehrer muss die Möglichkeit erhalten, an den Verhaltensweisen des Schülers feststellen zu können, ob der Schüler den Plan ernst nimmt und verstanden hat, dass er sich an die Regeln halten muss. Die Vereinbarung und das persönliche Gespräch sind ein unverzichtbares Element innerhalb des Programms. Sie schaffen die Vertrauensbasis in der Zusammenarbeit zwischen den störenden SchülerInnen und dem Lehrer. Wenn ein Lehrer einen Plan für nicht ausreichend oder nicht zutreffend hält, dann vermerkt er dies, und der Schüler muss den Plan im Trainingsraum noch einmal verbessern. Wenn der Lehrer bzw. die Lehrerin den Plan akzeptiert, kann der Schüler oder die Schülerin wieder normal in der Klasse am Unterricht teilnehmen.

## **Übungen und Wiederholungen**

Innerhalb des Programms haben sowohl LehrerInnen als auch störende SchülerInnen Rechte und Pflichten. Beide Seiten müssen ihre Rollen einüben und sich ein neues Normalitätsbewusstsein für den gemeinsamen Unterricht erarbeiten. Es ist für alle LehrerInnen wichtig, klare Ziele und Vorstellungen für den eigenen Unterricht zu überdenken und festzulegen. Klare Vorstellungen und Ziele haben den Vorteil, dass es schneller zu erkennen ist, wenn einzelne oder mehrere SchülerInnen davon abweichen. Es kann dann auch schneller darauf reagiert werden. Die eigenen Grenzen müssen jedem zunächst einmal selber klar sein, um sie einfordern und einhalten zu können.

Den SchülerInnen, die keine unterrichtlichen Ziele verfolgen und dadurch die Lernatmosphäre stören, werden diese Grenzen bei der ersten Ermahnung im Klassenraum deutlich gezeigt. Stören sie weiterhin, müssen sie den Klassenraum verlassen, um in den Trainingsraum zu gehen. Die lernbereiten SchülerInnen werden somit vor den Störern geschützt. Die StörerInnen bekommen im Trainingsraum die Gelegenheit, an ihren Verhaltensdefiziten zu arbeiten, die u. a. auch dazu führen, dass sie selbst nicht erfolgreich lernen können. Dieser kurzfristige Ausschluss aus der Klassengemeinschaft und dem Unterrichtsgeschehen tritt jedes Mal erneut ein, wenn die SchülerInnen wiederholt den Unterrichtsablauf durch regelwidriges Verhalten stören.

An dieser Stelle des Trainingsraumprogrammes ist es für die Effizienz des ganzen Unternehmens besonders wichtig, dass die LehrerInnen diese Abfolge – Störung, Ermahnung durch die Lehrenden, erneute Störung durch den gleichen Schüler und als Konsequenz der kurzfristige Ausschluss aus Klassengemeinschaft und Unterrichts – einhalten. Erst viele Wiederholungen dieser Abfolge zeigen bei gleichem Ergebnis das Bestehen einer festen Regel. An dieser Stelle wird allen SchülerInnen und vor allem den StörerInnen deutlich gemacht, dass Ruhe, Freundlichkeit, Respekt, Entspannung und Aufmerksamkeit wieder zum normalen Unterricht gehören. Wenn die SchülerInnen merken, dass die LehrerInnen ihre Grenzen tatsächlich ernst nehmen und erfolgreich durchsetzen können, ist es gelungen, ein großes Stück der Normalität im positiven Sinne zurückzuerobieren.

Im Trainingsraum müssen die StörerInnen darüber nachdenken, welche Folgen ihr Verhalten sowohl für sie, als auch für die MitschülerInnen und die LehrerInnen hat. Außerdem überlegen sie Handlungsalternativen zu ihrem Fehlverhalten, die es ihnen ermöglichen, in Zukunft regelgerecht am Unterricht teilzunehmen. Diese als Ziele formulierten regelgerechten, positiven Verhaltensweisen müssen dann nach der Planbesprechung und der Rückkehr in den Unterricht in der Praxis eingeübt und auf ihre Tragfähigkeit und Alltagstauglichkeit überprüft werden.

Gerade den häufig störenden SchülerInnen fällt es schwer, sich an festgelegte Regeln zu halten (sonst würden sie ja nicht so oft stören). Sie benötigen in diesem Prozess der persönlichen Einstellungs- und Verhaltensmodifikation meistens mehrere Anläufe, um ihrem Ziel näher zu kommen. Einige stören den Unterricht trotz der formulierten Verhaltensveränderungen in regelmäßigen Abständen erneut, müssen wieder in den Trainingsraum gehen, das gesamte Prozedere wiederholt durchlaufen und auf der Basis der Pläne versuchen, zielstrebig und korrekturorientiert an den eigenen Fehlern zu arbeiten. Jeder neue Plan muss im Vergleich zu den vorhergegangenen, nicht tragfähigen Plänen eine Progression enthalten. Auch diese neuen Pläne müssen nach der Rückkehr aus dem Trainingsraum in den Unterricht auf ihre Tragfähigkeit und Alltagstauglichkeit hin überprüft werden. So üben die SchülerInnen beständig an ihrem Verhalten durch die wiederholte Anwendung des Trainingsraumprogrammes im Rahmen eines regelgerechten Aufenthaltes im Unterricht.

Weichen LehrerInnen von den festgelegten Grenzen ab und korrigieren nicht konsequent das abweichende Verhalten einzelner Störer durch Ermahnung und Verweis aus der Klasse, machen die störbereiten SchülerInnen die Erfahrung, dass Grenzübertritte keine unmittelbaren Konsequenzen nach sich ziehen.

Inkonsequentes Verhalten provoziert dann wieder das viel gehasste Tauziehen mit Einzelnen, das Diskutieren über Grenzen und über Gerechtigkeit („... aber bei dem/der haben sie nichts gesagt ...!“; „...der/die musste auch nicht in den Trainingsraum gehen, wo der/die doch auch ...!“ usw.). Konsequentes Verhalten hingegen zeigt die Grenzen klar auf und lässt die störbereiten SchülerInnen die Erfahrung machen, dass einmal gesetzte Grenzen auch Bestand haben. Diese Erfahrung machen viele Kinder und Jugendliche im Umgang mit Erwachsenen zu oft leider nicht mehr.

## Die positiven Auswirkungen

Alltagserfahrungen mit dem Programm haben gezeigt, dass sofortiges intervenieren nach klaren Regeln Störungen reduziert. Allen SchülerInnen wird dadurch verdeutlicht: Ruhe, Aufmerksamkeit, Gelassenheit und Respekt für die Atmosphäre im Unterricht sollen normal sein, Störungen werden jedoch nicht mehr als normal akzeptiert. Dem negativen Vorbildcharakter, den StörerInnen auf andere SchülerInnen haben könnten, wird mit dem kurzfristigen Ausschluss des Störenden aus dem Unterricht vorgebeugt. Dabei wird ihnen nicht nur die ‚Bühne‘ für ihre Aktionen entzogen, sondern die Lernbereiten können sich in einer angemessenen Lernatmosphäre wieder ungestört dem Unterricht zuwenden. Ihr Arbeitstag in der Schule wird durch den geringeren Lärmpegel deutlich weniger anstrengend.

Die StörerInnen üben und wiederholen konsequent immer dann an den spezifischen Defiziten im Bereich ihres Sozialverhaltens, wenn es für sie unmittelbar und nachvollziehbar ist: Wenn sie wieder einmal gegen geltende Regeln verstoßen haben. Sind sie im Unterrichtsalltag mit ihren gesteckten Verhaltenszielen erfolgreich, so bekommen sie dazu positive Rückmeldung vonseiten der LehrerInnen. Diese berechnete positive Rückmeldung hat in der Praxis für viele SchülerInnen zu einer konstruktiveren Teilnahme am Unterricht und häufig zu einer deutlichen Verbesserung der schulischen Leistungen geführt. Hier zeigen SchülerInnen, dass das beständige Üben und Wiederholen von Handlungsalternativen nicht nur das Verhalten, sondern auch Zielperspektiven und Einstellungen verändert haben.

Eine Praxiserfahrung soll die Wichtigkeit der eben beschriebenen Konsequenz im Umgang mit dem Trainingsraumprogramm verdeutlichen. In drei Klassen der gleichen Jahrgangsstufe wurde über einen Zeitraum von fast drei Jahren das Trainingsraumprogramm erprobt. In einer Klasse war die Anwendung von hoher Konsequenz und Transparenz geprägt – die SchülerInnen wussten genau, welches Verhalten den vereinbarten Regeln entsprach und welches Verhalten die gesetzten Grenzen überschreitet. Die SchülerInnen bekamen für sich selbst ein gutes Gefühl dafür, was im Rahmen des Möglichen war – diesen Rahmen schöpften sie mit großem Selbstbewusstsein aus und füllten ihn mit eigenverantwortlichem Verhalten. So ermahnten sie z. B. StörerInnen von sich aus, die vereinbarten Regeln zu beachten. In anderen Fällen versuchten SchülerInnen diejenigen, die erhebliche Schwierigkeiten mit dem Einhalten der festgelegten Regeln hatten, bei der Umsetzung der angefertigten Pläne zu unterstützen und orientierten sich mit ihrem Verhalten an den Regeln. Die Arbeitsatmosphäre im Klassenraum veränderte sich sehr spürbar. Ruhiges und konzentriertes Arbeiten wurde zusehends mehr zur Norm, für deren Erhaltung sie selber ein gutes Stück beitrugen. Die LehrerInnen mussten mit der Zeit die Einhaltung der Regeln kaum mehr überwachen. Die Klasse hatte für sich einen selbstbewussten und eigenverantwortlichen Weg gefunden, die gewünschte Lernatmosphäre zu bewahren.

In den beiden Parallelklassen wurde weniger konsequent mit dem Trainingsraumprogramm gearbeitet. Die Regeln waren aus der Sicht der SchülerInnen in unterschiedlichen Situationen veränderbar – die ganz klare Linie war nicht immer deutlich. Grenzen wurden für die SchülerInnen nicht als fest und unverrückbar empfunden, sodass sie sich in vielen Situationen dazu ermutigt fühlten, die Grenzen erst durch kleine, dann durch größere Regelverstöße zu ihren Gunsten zu verschieben. Die Arbeit in diesen Klassen war durch diese inkonsequente Haltung im Hinblick auf die Regeln und Grenzen deutlich erschwert und weniger befriedigend.

Für die konsequenten LehrerInnen bedeutet das: Es steht mehr Zeit zum Unterrichten zur Verfügung, weil Ablenkungen durch Störer geringer werden. Das wirkt sich positiv auf die Arbeitsatmosphäre aus und trägt zu einer größeren Zufriedenheit mit dem eigenen Unterricht bei.

Die Möglichkeit, StörerInnen vor dem Erreichen der eigenen Geduldsgrenze aus dem Unterricht in den Trainingsraum zu entlassen, erlaubt es den LehrerInnen sachlich, respektvoll

und entspannt mit den Störern umzugehen. Selbst häufig störende SchülerInnen werden nicht als Personen, die zu sanktionieren sind, sondern die besondere Hilfe und Unterstützung benötigen, angesehen. Damit dieses erfolgreich sein kann, müssen vor allem auch die LehrerInnen üben und wiederholen. Für sie ist es besonders wichtig, die festgelegten Ziele gegen Störungen von außen zu verteidigen, die gesetzten Grenzen zu bewahren und auf Überschreitungen zu reagieren. Je konsequenter dieses erfolgt, desto erfolgreicher ist das Trainingsraumprogramm.

### **Die Koevolution**

LehrerInnen und StörerInnen entwickeln, dies ist die Erfahrung innerhalb der Arbeit mit dem Programm, gemeinsam ein neues Verständnis von Normalität. Diese gemeinsame Veränderung lässt sich als koevolutionärer Prozess beschreiben. Erwartet man eine Veränderung nur von einer Seite, so ist dieser Prozess zum Scheitern verurteilt. Da den LehrerInnen innerhalb des Programms die Vorbildrolle zukommt, ist es an ihnen, zuerst respektvollen Umgang vorzuleben und dann in ruhiger Weise den respektvollen Umgang auch von den schwierigen SchülerInnen einzufordern. Aufgrund der Arbeitsteilung mit dem Team der TrainingsraumlehrerInnen ist es für die in der Klasse unterrichtenden Lehrer möglich, den lernbereiten SchülerInnen maximal ungestörten Unterricht anzubieten, der auch wieder mehr methodische Vielfalt ermöglicht.

#### **Anmerkung**

Weitere Informationen zu diesem Programm erhalten Sie bei: Dipl.-Psych. Dr. Stefan Balke; Ellerstr. 23; 33615 Bielefeld; E-Mail: sbalke@nikocity.de.

#### **Literatur**

Balke, S.: Spielregeln im Klassenzimmer. Bielefeld 1999.  
Ford, Edward E.: Discipline for Home and School. Scottsdale, AZ 1994.  
Lernchancen. Heft 4/1999, Thema: Disziplin entwickeln. Seelze 1998.  
Powers, William T.: Behaviour: The Control of Perception. Chicago 1973.  
Powers, William T.: Making Sense of Behaviour. New Canaan, CT 1997.

---

## **Eigenverantwortliches Denken Ein Trainingsprogramm**

#### **Im Kollegium wird beschlossen**

Es soll eine demokratische, weltoffene Schule gestaltet werden, die ein angenehmes Schulklima auf der Basis des gegenseitigen Respekts für alle SchülerInnen und LehrerInnen bietet. Die SchülerInnen sollen ihre Lernmöglichkeiten und Leistungsfähigkeit entfalten und ihre Persönlichkeit entwickeln können. Das erste Ziel eines Lehrers innerhalb der Klasse soll darin bestehen, der Klasse hochwertigen, ungestörten Unterricht anzubieten. Der Lehrer muss die lernbereiten Schüler vor Schülern schützen, die häufig den Unterricht stören oder beleidigend oder verletzend sind.

#### **In den Klassen werden folgende Regeln vereinbart**

Jede/r Lehrer/in hat das Recht, ungestört zu unterrichten.  
Jede/r Schüler/in hat das Recht, ungestört zu lernen.  
Jede/r muss die Rechte der anderen respektieren.

### **Wenn ein Schüler den Unterricht stört**

Verhaltensweisen des Schülers, die vom Inhalt und/oder der Form nicht zum Unterricht beitragen, werden als Störungen betrachtet. Ein störender Schüler wird vom Lehrer respektvoll ermahnt. Wenn er einlenkt, kann der Unterricht weitergehen. Wenn er nicht einlenkt, muss er die Klasse verlassen und mit einem Infozettel in den „Trainingsraum für verantwortliches Denken“ gehen. Die Klasse kann dann weiter unterrichtet werden. Der Schüler kann nur in die Klasse zurückkehren, wenn er einen Rückkehrplan erarbeitet. Dort schlägt er eine Vereinbarung vor. Die Vereinbarung enthält eine sichtbare Alternative zu dem störenden Verhalten. Der Trainingsraumlehrer prüft den Vereinbarungsvorschlag des Schülers und stellt helfende Fragen. Bei Störungen im Trainingsraum, muss der Schüler nach Hause und kann nur dann zurück in die Schule, wenn er mit einem Elternteil zu einem Beratungsgespräch kommt.

### **Rückkehr in den Unterricht**

Der Schüler geht mit dem Rückkehrplan in den Unterricht des Lehrers, der ihn in den Trainingsraum geschickt hat. Solange der Lehrer den Plan nicht gelesen hat, ist der Schüler auf Probe in der Klasse. Sobald der Lehrer 3–4 Minuten Zeit hat, wird der Plan besprochen und die Vereinbarung getroffen. Der Schüler darf bei der Rückkehr in den Unterricht keine Störung verursachen. Tut er dies, wird der Plan nicht gelesen. Der Schüler muss sofort zurück in den Trainingsraum gehen und seinen Plan verbessern. Die Pläne eines Schülers werden miteinander verglichen und sollen sich verbessern. Falls dies über eine gewisse Zeit nicht zu erkennen ist, wird ein Interventionsgespräch mit den Eltern vereinbart. Dabei werden auch Kooperationen mit außerschulischen Partnern, z. B. der Jugendhilfe, angestrebt.

### **Wirkprinzip**

Warum funktioniert dieses Programm? Jeder Mensch ist bestrebt, seine Ziele, Absichten und Wünsche zu erreichen und ist bereit, Ziele, die ihm wichtig sind, gegen Störungen zu verteidigen. Den allermeisten Schülern ist es sehr wichtig, in der Klasse zu sein und nicht draußen. Dies gilt auch für die häufig störenden Schüler. Diese sehen sich nun gezwungen, mit dem Lehrer einen Kompromiss zu schließen, um in der Klasse sein zu dürfen. Allerdings haben die häufig störenden Schüler noch ein weiteres Ziel, welches ihnen sehr wichtig ist und das sie stark verteidigen: ihre „Privilegien“, in der Klasse alles machen und tun zu können, was sie gerade wollen. Die häufig störenden Schüler müssen sich irgendwann entscheiden, was ihnen wichtiger ist: immer wieder im Trainingsraum Rückkehrpläne erstellen zu müssen, oder das Ziel zu verteidigen, wie alle anderen in der Klasse sein zu können. Die häufig störenden Schüler möchten am liebsten zwei Ziele gleichzeitig erreichen (in der Klasse sein und alles dürfen). Hier ist es die Aufgabe des Lehrers, immer wieder die Grenze und Regel aufzuzeigen, dass beides gleichzeitig nicht geht. Nur durch stetes Üben und Wiederholen erlangen die häufig störenden Schüler die Erkenntnis, dass sie sich entscheiden müssen.